

251.  
nze  
ng, in  
waht  
ban,  
i. Stoc.  
f.  
brif  
edarf  
niffe  
niffe  
erlich  
unter  
1,  
-3

Er scheint täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Her mannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oepplik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mose, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.  
Inserationspreis:  
Der Raum einer einpaltigen  
Garonnseite kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 5. B., epl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Amlasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Althof bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterfakt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 253. Her mannstadt, Mittwoch den 29. October 1890. 106. Jahrgang.

## In Rußland gährt's schon wieder.

Londoner Blättern gehen aus St. Petersburg Berichte über die innere politische Lage zu, welche das ganze weite Reich im Zustande der gefährlichsten Gährung darstellen. Der Minister des Innern habe, so wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, höchst beunruhigende Berichte über die Stimmungen und Zustände im Lande empfangen. Die Gefängnisse seien mit Verdächtigen, größtentheils Studenten, Schullehrern und Officieren, überfüllt; in jeder großen Stadt befänden sich revolutionäre Geheimbünde; die Unzufriedenheit greife allenthalben um sich; in vielen Districten greife das Volk zu den Waffen und blutige Conflicte mit dem Militär fänden statt. Selbst die Bauern, bisher das verlässlichste russische Volkselement, beginnen sich zu empören und geben ihrer Stimmung durch in Rußland landesübliche Brandstiftungen Ausdruck. Dies das Situationsbild, das, man muß es gestehen, nicht düsterer sein könnte: Die Intelligenz verschworen, das Officierscorps verdächtig, der Bauer in Aufruhr begriffen — was will man noch mehr!

Als Kaiser Alexander II., der Befreier der russischen Leibeigenen, der Freund Deutschlands und Förderer der abendländischen Cultur, dem verruchten Bombenattentat der Nihilisten in dem Augenblicke zum Opfer fiel, als er im Begriffe war, den Versuch einer Repräsentativ-Verfassung in Rußland zu wagen, da glaubte sein Nachfolger, der jetzt regierende Czar, die Zustände, welche den Nihilismus gezeitigt hatten, am sichersten durch einen energischen Rück nach rückwärts in den alten russischen Absolutismus zu beseitigen. Er kündigte sich in seiner Proclamation anlässlich seiner Thronbesteigung als starrer Selbstherrscher an und begann gründlichst mit allem Abendländischen anzuräumen. Die sogenannte Moskauer Partei triumphierte, als sie den neuen Kaiser am Werke sah, die Uniformirung der Armee zu kofakiren, die Grenzen gegen Fremde abzusperrern, die Polen, Juden und Deutschen zu drangsaliren, die Universitäten zu knebeln, mit allen Schwachen Reimen eines freibethlichen öffentlichen Geistes anzuräumen, ja selbst die letzten künmerlichen Reste autonomischer Institutionen zu zertreten. Sie jubelte, als der Czar mit Deutschland brach, die Grenzen des Reiches gegen alles Ausländische absperrte und mit eherner Gewalt sich anordnete, alle in seinem Reiche lebenden Menschen zu Russen und Orthodoxen zu machen. Selbst der eiserne Nikolaus I. hat gegen die sogenannte „europäische Fäulnis“ niemals so gewüthet, wie der nationale Czar Alexander III.

Und was ist das Resultat?  
Dass noch niemals der Boden Rußlands so von Verschwörern durch-  
seucht war, dass noch niemals die Grundlagen des Reiches der Romanoffs  
so von Unzufriedenheit und schlechender Verschwörung unterwühlt waren,  
wie heute. Was vor siebzig Jahren von dem auf dem Wiener Congresse  
verammelten Europa gesagt wurde, es tage auf einem Vulkan, das gilt  
heute im eigentlichen Sinne des Wortes von dem Rußland Alexander III.  
Es ist der verhängnisvolle Irrthum des derzeitigen Selbstherrschers  
aller Reußen, daß er glaubt, die Anläufe seines Vorgängers zu einem  
fortschrittlichen und freibethlichen Regierungssysteme hätten die Pest der Ver-  
schwörungen in Rußland gefördert. Er vergaß, daß diese Verschwörungen,  
daß der Nihilismus überhaupt nur die giftige Frucht der geistigen und  
politischen Stagnation gewesen, die, überreif, in dem Momente aufbrach,  
in welchem eine bessere Zeit für Rußland empordämmern sollte. Nun aber  
mag dem Czaren, der, wie keiner vor ihm, dem russischen Cäsaropapismus  
huldigt, doch die Wahrheit aufzudämmern beginnen. Mit eiserner Hand  
hält Alexander III. seit seinem Regierungsantritte die russische Nation,  
richtiger: die Nationen und Bekenntnisse Rußlands nieder und siehe da, sie  
verschören sich doch, oder richtiger: sie verschören sich um so intensiver.  
Was die Folgen dieser Zustände sein müssen? Man kann ihre Schilderung  
in der Geschichte Rußlands auf jedem Blatte lesen. Sie ist angefüllt mit  
Graueln, die das eine Mal von oben, das andere Mal von unten angeflist  
worden sind.

## Politische Uebersicht.

Her mannstadt, 28. October.  
Der kroatische Landtag wurde am 25. d. 11 Uhr Vormittags  
vom Präsidenten Mirko Krvat eröffnet.  
Tischer brachte am 25. d. im böhmischen Landtage eine von  
sämmlichen Junggehehen unterzeichnete Verwahrung gegen das Verhalten  
des Oberlandmarschalls in der letzten Sitzung gegenüber der Interpellation  
Basaty's ein. Die Verwahrung behauptet, der Oberlandmarschall darf  
nur den Redner, nicht aber den Interpellanten censuriren. Graf Rinsky  
kündigte Namens seiner Gesinnungsgenossen eine Gegenerklärung für die  
nächste Sitzung an.  
In Berlin haben die Conferenzen zur Vorbereitung eines handels-  
politischen Ueberinkommens mit unserer Monarchie begonnen. Unter den  
Mitgliedern der Conferenz finden sich Manche, wie Consul Jordan, Ge-  
heimrath Hüber, Zolldirector May, welche bereits an den Vertrags-  
Verhandlungen im Jahre 1878 theilnahmen. Der frische und kräftige  
Zug, welcher sich in der handelspolitischen Action deutscherseits kundgibt,  
läßt auf die baldige Beendigung der Arbeiten der vorbereitenden Conferenz  
hoffen. Die Resultate derselben müssen in den deutschen Bundesrathe zur  
Genehmigung vorgelegt werden, dann erst kann eine Einladung an unsere  
Regierung erfolgen, auf Grund der deutschen Propositionen in Verhandlungen  
einzutreten. Bei dem Umfange, als dann erst die beiderseitigen handels-  
politischen Referenten über die gemachten Propositionen schlüssig werden  
können, dürften einige Jahre vergehen bis zum Beginn der eigentlichen  
Verhandlungen. Es ist über den Ort, wo diese stattfinden werden, ob  
in Wien oder in Berlin, selbstverständlich noch keine Bestimmung ge-  
troffen.  
In der Sitzung der französischen Kammer wurde das Budget beraten.  
Bischof Freppel sprach sich tadelnd gegen dasselbe aus, hauptsächlich aus  
dem Grunde, weil es eine Kriegswaffe gegen die Religion sei. Man ja  
(radical) behauptete, daß das Budget keinerlei Reform enthalte. Sou-  
beyran priis die facultative Conversion der 4 1/2-procentigen Rente,  
welche Conversion 64 Millionen Eriparnisse ergeben würde. Gleichzeitig  
empfahl Redner auf der Conversion der Obligationen mit sechsjähriger  
Laufzeit, weil dies das einzige Mittel zur Vermeidung von neuen Steuern  
und Anlehen wäre. — Poincarre verteidigte das Werk der Commission,  
welche alle möglichen Eriparnisse erzielte. Redner erklärte, gewisse Aus-  
gaben des Kriegsministeriums hätten einen permanenten Charakter; nach-  
dem man sich jedoch auf der Höhe der neuen Erfindungen halten müsse, so  
müsse man den permanenten Ausgaben auch permanente Einnahmsquellen  
entgegenstellen, um zu beweisen, daß Frankreich die zur Sicherung und  
Erhaltung des Friedens bestimmten Lasten bestreiten könne. Graf Lan-  
juinais (Rechte) lobte das System der Conversion und erklärte, daß er  
weder für Anlehen, noch für neue Steuern stimmen werde.  
Der Mitarbeiter des Pariser „Figaro“, Mermeij, schließt jetzt  
seine „Coullissen des Boulangismus“ mit Betrachtungen, in denen  
er unter Anderem sagt: „Ich sah den General Boulanger persönlich mit den  
Royalisten verhandeln, seinen Freund Dillon nach London, die Herzogin von  
Uzès nach Gm zum Grafen von Paris entsenden, und immer tiefer in  
das Getriebe dieser Künste, auf die er sich freiwillig eingelassen hatte, ver-  
fallen. Von Republikanern gewäht, wollte ich meine Freunde und Wähler  
aufklären und sie von einem Rückfall in den Begeisterungsstauel für einen  
Mann, der beinahe die Republik ihren Feinden ausgeliefert hätte, bewahren.  
Ich bedauere Diejenigen, welche die Beweggründe meines Handelns nicht  
begreifen. Ich war Boulangist, ich bin es nicht mehr und bleibe einfach  
Republikaner und Demokrat. Welche Verantwortlichkeit wird Boulanger  
vor der Geschichte tragen! Er hatte Alles für und mit sich und er verstand  
nicht, arm und anhängig, also unbesiegbar zu bleiben. Er ließ sich von  
den Royalisten besetzen. Er nimmt Geld von allen Seiten. Er hat ein

Gesicht für jede Partei, die er täuscht. Er ist nicht eine doppelte Person,  
sondern eine drei- und vierfache. Er ist die Betrügerei und Schurkerei  
selbst.“  
Die italienische Regierung, welche kürzlich die Regierung der Ver-  
einigten Staaten von Brasilien anerkannt hat, wird sofort nach der  
Wahl des Präsidenten von Brasilien einen Gesandten bei demselben  
accreditiren.  
D'Brien und Dillon sind am 25. d. um 11 Uhr Abends von  
Paris nach Havre abgereist, um sich von dort nach New-York einzuschiffen.  
D'Brien erklärte anlässlich eines Interviews, daß eine große Anzahl  
Mitglieder des französischen Parlaments, welche verschiedenen politischen  
Parteien angehören, den Wunsch ausgesprochen hätten, Dillon und er möchten  
in Frankreich eine Reihe öffentlicher Vorträge halten; er habe dies in Folge  
von früher eingegangenen Verbindlichkeiten ablehnen müssen, später aber  
werde ein Mitglied der nationalistischen Partei nach Frankreich kommen, um  
dort für die Sache Irlands zu sprechen. Die irischen Deputirten  
werden sich wahrscheinlich nach Canada begeben, woselbst sie nicht besorgen,  
verhaftet zu werden; sie behaupten, der Erfolg ihrer Mission in Amerika  
werde alle Erwartungen überschreiten.  
Sämmliche Londoner Blätter vom 25. d. widmen Moltke höchst  
anerkennde Leitartikel. „Standard“ sagt, die anderen Soldaten hätten  
nur Ruinen hinterlassen, Moltke aber habe wesentlich zur Gründung des  
Reiches mitgeholfen. Kein Lob könne groß genug sein für einen solchen  
Mann, seine Auszeichnung zu übertrieben. Moltke sei eine Herde nicht  
nur für Deutschland, sondern auch für die Menschheit. — „Morning Post“  
schreibt: Der Lebensabend Moltke's ist so glänzend, wie sein Anfang.  
Die Engländer möchten sich mit den Deutschen vereinigen, um einer Laub-  
bahn zuzujubeln, welche ebenso glänzend, als stedenlos ist. — Die „Times“  
sagt, kein Führer, selbst nicht Wellington, scheine weniger Fehler gemacht  
zu haben; so lange die Kriegskunst studirt wird, werden die Feldzüge  
Moltke's eben so sehr den Gegenstand einer Aufmerksamkeit bilden, wie  
die italienischen Feldzüge Napoleon's. Das Gesicht Moltke's nicht  
verjagt zu haben: eine lebensvolle Jugend, ein glückliches häusliches Leben,  
Berufserfolge ohne Gleichen, die höchsten soldatischen Ehren, zahlreiche  
Freunde, die Vereingung und das Vertrauen seines Souveräns und ein  
ruhiges Alter. Der ehrwürdige Feldherr schaue heute auf das Volk,  
welches dankbar ist für seine Leistungen und seinen erhabenen antiken  
Charakter. — „Daily News“ meinen, die deutsche Einheit wäre ohne  
Bismarck schwer denkbar und ohne Moltke positiv undenkbar gewesen.  
Gladstone verglich in seiner Ansprache an die Wähler in Edinburgh die  
gegenwärtige Vereinigung Irlands mit England mit dem einstigen Verhältnis  
des Festungsvierecks zu Oesterreich. Früher habe Oesterreich immer erklärt,  
es sei unmöglich, das Festungsviereck aufzugeben, aber sie haben es doch verlassen,  
und das Festungsviereck bildet jetzt eine Provinz Italiens, welches sich der  
Tripel-Allianz angeschlossen hat, die den Zweck verfolgt, die Integrität der  
verbündeten Staaten und folglich auch Oesterreich-Ungarns zu erhalten.  
Zum englisch-portugiesischen Conflict meldet der Londoner  
„Standard“ aus Lissabon: Der König wendete sich angehts der schroffen  
Haltung Englands an den deutschen Kaiser mit der Bitte, das  
Schiedsrichteramt zwischen Portugal und England zu übernehmen.  
Aus London wird dem „Extrablatt“ gemeldet: Wie „Daily Telegraph“  
aus Petersburg erfährt, hat der russische Minister des Innern sehr be-  
unruhigende Nachrichten über die Zustände im Lande erhalten. Die Ge-  
fängnisse sind von verdächtigen Studenten, Schullehrern und Officieren  
überfüllt. In jeder größeren Stadt bestehen revolutionäre Geheimbünde.  
In mehreren Districten steht das Volk unter Waffen. Ueberall gibt es  
blutige Conflicte zwischen Civil und Militär und die Bauern schreiten zur  
Brandstiftung und Plünderung. Ursache von alledem soll das neue Gesetz  
sein, welches die Gemeinden ihres Selbstverwaltungsrechtes beraubt.  
Aus Petersburg erhält die „Königliche Zeitung“ folgende Mittheilung:  
In hiesigen leitenden politischen Kreisen hat sich die Belorgnis wegen des

## Feuilleton.

### Der einzige Sohn.

Novelle von F. Sounet.  
(2. Fortsetzung.)

„Mit dem Vater gewissermaßen schon, als er auswärts das Gym-  
nasium besuchte. Es liefen ewig Klagen über ihn ein. Am Ende mußte  
der Vater ihn von der Anstalt wegnehmen. Er glaubte am besten zu thun,  
wenn er ihn hier in's Haus unseres Geistlichen gab, der seine Söhne bis  
zur Unterprima des Gymnasiums vorbereitet hat. Aus Gefälligkeit nahm  
dieser ihn auf. Aber nun ging das Wetter los. Troßdem in seinem Eltern-  
hause ein guter Sinn herrschte, verwahrte er sich gegen jede religiöse Bevor-  
mundung. Der Zwang, der ihm in der wissenschaftlichen Ausbildung an-  
gelegt ward, erweckte geradezu eine Empörung in ihm. Er wollte frei  
thun und lassen können, was ihm beliebte, entwickelte Abends oder Nachts  
durch das Fenster und richtete unangbare Dinge an.“  
„Und das Ende vom Liebe?“  
„Er ward zu einem tüchtigen Landwirt in die Lehre gethan. Dann  
wollte er Kaufmann werden. Durch die Bekanntschaft mit Künstlern kam  
er auf die Idee, es mit der Malerei zu versuchen. Dann wieder dachte  
er, Techniker zu werden. Bei einem Besuche im Elternhause knüpfte er  
hier in der Stadt ein lockeres Verhältniß an. Auch von auswärts liefen  
die übelsten Anklagen ein. Kurz und gut, er war ein enfant terrible und  
sonach reif für Amerika.“  
„Die armen Eltern!“  
„Und der arme Mensch!“ setzte Eine hinzu. „Wie schade, daß seine  
Erziehung im Elternhause keine Erziehung war.“  
„Ja, die „Geschichte der Welt“ nicht nur, sondern auch des einzelnen  
Menschen „liegen in den Kinderstuben“. O Gott, wach' ein verdorrenes  
Dalein, wach' eine Marter für die Elternherzen!“

„Freilich, die Mutter wurde fast krank darüber, und die Haare des  
Vaters ergrauten plötzlich.“  
„Was ist er denn jetzt drüben in Amerika?“  
„Wer mag es wissen, was er jetzt ist? Er hat die tiefste Noth  
kennen gelernt. Der Vater wollte, daß er ernstlich und redlich arbeiten  
lernte, und verjagte ihm jede Unterstützung beharrlich. Dagegen die Mutter  
sandte ihm wiederum, so viel sie heimlich vermochte. Er hat sich zu Zeiten  
gründlich durchschlagen müssen. Er war Stiefelbinder, Pferdebedient, Zeichner  
an einem Wipplatte, Ackerer, Schiffer, Lehrer, Kaufmann, Wirth, Holz-  
hacker, Alles das, und vielleicht noch mehr.“  
„Vor einigen Wochen hat der Poet hier, der Conditor, auch ein  
leichter Vogel in Almerwelt Nestern, Genosse seiner Jugendstreiche, einen  
Brief von ihm bekommen. Darin hat er der amerikanischen Freiheit ein  
Loblied gesungen und die deutsche Mischelei verhöhnt, auch sonst in Prosa  
Großes geleistet und unter Anderm sich gerühmt, daß er in einem Wirths-  
hausstreit als freier amerikanischer Bürger und Gentleman seinen Gegner  
mit der Pistole einfach niedergeschossen.“  
„Mein, wach' ein Mensch!“  
„Man braucht es wohl nicht wörtlich zu nehmen. In prahlerischen  
Zugeshichten that er sich immer etwas zu gut.“  
Die Herren gestellten sich wieder zu den Damen, und bald ward ge-  
meldet, daß angerichtet sei.  
Die lange Tafel war von Frohsinn und Heiterkeit belebt. Es war  
des Hausherrn Verdienst, die Unterhaltung anzuregen und auf der Höhe  
zu erhalten. Er war bekannt wegen seiner geselligen Talente. Auch die  
Hausfrau war die Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit selbst gegen ihre  
Gäste. Tante Jettchen's fröhliche Stimme brach nicht ab, sie hatte wieder  
von stolzem Wohlgefühl an dem gastlichen Tisch ihres angesehenen  
Schwagers.  
Mariechen, wie die Waise allgemein kurz hieß, ward von dem jüngeren  
Theile der Gesellschaft sichtlich geieiert. Sie glich einer erblühenden Blume  
voll Anmuth und Lieblichkeit, obgleich sie nicht gerade schön zu nennen

war, und ergab sich der Fröhlichkeit recht von Herzen. Nur wenn Tante  
Jettchen's allsehende Blicke sie manchmal streiften, schlug sie verlegen, fast  
bestürzt die Augen nieder, als hätte sie irgend einen Fehler, irgend eine  
Dummheit begangen. Das Abhängigkeitsgefühl überkam sie dann, und es  
kostete ihr einen Kampf, mit rascher Willenskraft wieder zu sich selbst zu  
kommen, wieder frei und unbefangen um sich zu schauen. Hin und wieder  
zeigte ein leises Lippenkräuseln, eine kleine Falte auf der Stirn über der  
Nase, daß das „Kind“, wie Tante Jette mit Vorliebe sagte, nicht ohne  
Selbstbewußtsein sei und sich nicht vergleichen lasse mit Wachs, das die  
Finger beliebig gestalten können. Ein Gefühl, ein Bewußtsein aber herrschte  
in ihr vor, das der Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter, und Tante Jettchen  
hätte wirklich nicht nötig gehabt, es ihr in übergroßer Besessenheit immer  
wieder einprägen zu wollen.  
Heimlich vertraute man sich, daß ein junger Referendar, der dem  
Amtsgericht beigegeben war, ihr ernsthaft den Hof mache und daß sie ihm  
ihre Neigung schenke. Er sah ihr auch zur Seite, und manchmal klang  
ein helles, frohes Aufschauen aus ihrem Munde wie Glockenkunde von  
künftigem Glück. Schade, daß bei Allen in dieser Welt ein Ader ist, ein  
häßliches Aber, das in diesem Falle, wie so häufig, von metallnem Gewichte  
war. Die ganze Stadt und die Umgegend mit war darauf gespannt, ob  
der vermögende Dattel, dessen einziger Sohn ohnehin von Amerika vielleicht  
niemals wiederkehrte, ein Uebrigcs thun würde.  
Die Stimmung bei der Tafel glich allmählig dem perlenden Champagner-  
schaume, als ein dienender Geist von hinten zu dem Hausherrn trat und  
ihm ein Wort in's Ohr flüsterete.  
„Ich kann den Herrn nicht empfangen,“ sagte der Generaldirector.  
„Vielleicht findet er meinen Secretär, mag er doch mit Dem reden, wenn  
es so dringend ist.“  
Inzwischen ward die Thüre weit aufgerissen. Mit einem „Guten  
Abend, Herrschaften!“ taumelte ein Betrunkener herein. Einen Augenblick  
athemlose Stille, bis mit dem Aufschrei: „Fergott, Arthur!“ die Hausfrau  
ohnmächtig zurücklank.

armenischen Aufstandes gesteigert. Die Haltung der Pforte überrascht auf's Peinlichste. Gerade in den höchsten Sphären glaubte man kürzlich an der Hand durchaus wahr gehaltener Berichte, die Stimmung für die Besuchsausrichtungen des russischen Thronfolgers sei in Konstantinopel die denkbar günstigste; desto stärker ist nunmehr der Rückschlag beim Erkennen des Gegentheils. Daß mit dem Falllassen des Besuchs Konstantinopels durch den Thronfolger eigentlich der Hauptzweck der gesammten Reise zusammenbricht, ist zweifellos. Mehrfach wird behauptet, die Reise werde deshalb ganz unterbleiben. Hier wird die Schließung der orthodoxen Kirchen durch den Patriarchen sehr unbehaglich empfunden. Die ersten Nachrichten hierüber wurden selbst von leitenden Kreisen mit Zweifel an deren Echtheit aufgenommen. Die russische Presse schweigt darüber vorläufig ganz.

Die russischen Polizeibehörden erhielten kürzlich die Weisung, die Beobachtung der Vorschriften bezüglich der Ansiedlung des zeitweiligen Aufenthalt ausländischer Juden in Rußland mit besonderer Strenge zu überwachen. Durch diese Verfügung wird ausländischen Juden die Erwirkung einer Bewilligung zu zeitweiligem Aufenthalte in Rußland noch mehr als bisher erschwert.

Krankenunterstützungscassen.

(Fortsetzung.)

IV. Abschnitt.

Die Zahlungspflicht.

§. 22. Zur Einzahlung der Beiträge in der vom Gesetze festgestellten Zeit, respective nach der von den Statuten festgestellten Fälligkeit ist der Arbeitgeber verpflichtet, in der Weise jedoch, daß er ein Drittel aus Eigenem einzahlen muß, zwei Drittel aber vom Lohne oder Gehalte des Versicherten abziehen darf. Wenn dieser Beitrag vom Lohne oder Gehalte nicht am nächsten üblichen Zahltag abgezogen wurde, darf der nachträgliche Abzug nur in dem Falle stattfinden, wenn seit dem Zahltag noch kein Monat verfloßen ist. Dem widersprechende Verträge zwischen dem Arbeitgeber und dem Versicherten sind, wenn sie für den dem Versicherten nachtheiliger sind, verboten und ungültig. Für die im §. 3 erwähnten Individuen ist der Arbeitgeber verpflichtet, den ganzen Beitrag aus Eigenem zu zahlen, wenn nicht ein mit den Eltern oder dem Vormund geschlossener Vertrag anders verfügt.

§. 23. Die Zahlungspflicht und die Bedingungen für die Beitragszahlung solcher Individuen, die zum Eintritt in eine Casse nicht verpflichtet sind, werden durch die Statuten festgelegt. Zu diesen Einzahlungen hat der Arbeitgeber, wenn nicht ein besonderer Vertrag besteht, nichts beizutragen.

§. 24. Rückständige Beiträge sind im Verwaltungsverfahren so wie die Steuern einzutreiben. Ausnahmen stipulirt nur §. 74 und Rückstandsforderungen der in den Abschnitten VIII. und IX. besprochenen Kosten können nur dann im Verwaltungsverfahren eingehoben werden, wenn der in Rückstand ausweisende Versuchsausgang von der Gewerbebehörde legalisirt ist. So lange ein Versicherter wegen Krankheit erwerbsunfähig ist, kann weder er, noch der Arbeitgeber zu Einzahlungen verpflichtet werden.

§. 25. Solche Mitglieder, die wegen Erwerbslosigkeit selbst das im §. 16. festgesetzte Beitragsminimum nicht zahlen können, genießen ihre Mitgliedsrechte noch sechs Wochen nach der letzten Einzahlung.

V. Abschnitt.

Anmeldungspflicht.

§. 26. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, jedes zur Versicherung verpflichtete Individuum binnen acht Tagen vom Arbeitsantritt in der von der Gewerbebehörde festzustellenden Weise bei der Casse anzumelden. Wer dies veräußert, hat außer einer Strafe die seit dem Arbeitsantritt fälligen Einzahlungen aus Eigenem zu decken und solche Ausgaben, die aus Erkrankungen vor der Anmeldung entpringen, zu ersetzen. Die Gewerbebehörde hat die Bildung der Casse und den Zeitpunkt der Anmeldungen festzusetzen und kundzumachen.

§. 27. Aus der Verwendung austretende Versicherte müssen vom Arbeitgeber ebenfalls binnen acht Tagen angemeldet werden, sonst muß er die Beiträge für die Zeit vom Austritt bis zur Anmeldung aus Eigenem zahlen.

VI. Abschnitt.

Gattungen der Krankenunterstützungscassen.

§. 28. Die im gegenwärtigen Gesetze festgesetzte Krankenunterstützung leisten die folgenden Cassen: 1. die Bezirks-Krankenunterstützungscassen; 2. die Krankenunterstützungscassen der bei Unternehmungen und Fabriken Angeestellten, die Krankenunterstützungscassen der Verkehrsunternehmungen mit- und begriffen; 3. die Krankenunterstützungscassen der bei Bauunternehmungen Angeestellten; 4. die Krankenunterstützungscassen der Gewerbevereinschaften; 5. die Bergwerks-Brüderlaben und 6. die im Wege der privaten Vereinigung zustande gekommenen Krankenunterstützungscassen.

(Fortsetzung folgt.)

„Goddam! komm' ich nicht durch?“ rief der wie ein Geist Hereingeplachte, der trotz seiner braunweingerotheten Wangen geisthaft genug ausah. „Wie heißt es gleich in dem Liedchen?“

„Ei, du holde Dame mein —“

„Arthur!“ herrschte ihn der Vater an, der sich erhoben hatte und zitternd dastand, die Rechte auf die Stuhllehne stützend. „Nun, was? Der einzige Sohn, und kein Stuhl für ihn, kein Glas?“

Er nahm sich zusammen, so daß er fest auf den Beinen zu sein schien. „Ein Glas her! Gentlemen und Ladies, ein Glas für den einzigen Sohn des Hauses. Schenkt ein, Ihr da, dumme Puten ohne Schnabel.“ Tante Jettchen sah weiß aus wie der Kalk an der Wand. Die Reputation des Hauses, das war ihr erster schredlicher Gedanke. Dann aber brach ihre Gutmüthigkeit durch, vereint mit Frauenlist. Sie sah sich zuerst, nahm den artigen Keffen kurz beim Arm und sagte: „In Deutschland kommt man im Grad zu solcher Tafelrunde, und übrigens schlaf' dich erst aus, 's war' ja ohnehin eine Thorheit, von dir zu verlangen, daß du nach solch' einer Reise gentlemanlike auftreten könntest, wie stets deine Art war.“

Damit führte sie ihn hinaus, und er war für heute Abend unsichtbar geworden. Die Hausfrau kam allmählich wieder zu sich, aber mit der Stimmung war es vorbei. In peinlichster Verlegenheit suchten die Gäste davon, der Referendar nicht, ohne sich einen beglückenden Blick mitzunehmen, und Herr der Lage blieb im Elternhause der einzige Sohn.

Es gehörte zum Ton in dem Hause des Generaldirectors, daß des Sohnes nie Erwähnung gethan wurde. Mariechen hatte deshalb eine sehr nebelhafte Vorstellung von den Gründen, die ihn in die Ferne getrieben. Jemand ein dummer Streich vielleicht, — und Tante Jettchen hatte ja manchmal hingeworfen, daß ein unbezwinglicher Trieb nach fremden Ländern bestimmend gewirkt habe. Da allgemein vermieden ward, an eine Sache zu rühren, die für die Angehörigen der Familie verlegend war, so kam es denn, daß das Mädchen sie auf sich beruhen ließ.

Das plötzliche Erscheinen des fern Beglaubten und die häßliche Art, wie er sich einführte, verbreiteten ihre mehr Licht über ihn. Aber sie sollte bald erfahren, daß er auch bessere Seiten habe und keineswegs zu denen zu gehören schien, die schlechterdings aufzugeben sind.

(Fortsetzung folgt.)

Rumänen-Conferenz.

Eröffnungsrede des Dr. Johann Ratiu.

Im Namen des im Jahre 1887 entstandenen Central-Wahlcomitès heißen wir Sie willkommen, und danken Ihnen herzlich, daß Sie unserem Rufe so zahlreich gefolgt sind und weder die rauhe Witterung, noch Kosten und Mühen scheuten haben.

Wir haben Sie, meine Herren, einberufen auf Grund des Rechtes, das alle Parteien im Lande haben, sich zu versammeln und zu berathen über alle Fragen, die mit ihrem Programm in Verbindung stehen.

Wie unsere auf Grund des legalen Bodens zusammengetretene Versammlung auf die Abänderung einiger — nach unserer Ansicht — für unser geliebtes Vaterland und für die rumänische Nation verderblicher, ungerechter und drückender Gesetze dringen wird, wird sie nichts Anderes thun, als sich eines Rechtes bedienen, welches alle Bürger in jedem Rechtsstaate haben.

Wie wir das Bedürfnis gefühlt haben, uns über mehrere Fragen von allgemeinem Interesse zu berathen, so war und konnte es nicht die Absicht des Comitès sein, Ihnen ein anderes Programm, oder eine andere politische Haltung zu empfehlen, als jene, die die Vertreter der rumänischen Nation seit Einführung des Dualismus nach langen und ersten Verhandlungen öfters festgesetzt und einmüthig angenommen haben.

Im Gegentheil: Das Comitè kommt, in Anbetracht der gegenwärtigen gespannten Situation, Sie zu bitten, im schweren Kampfe für die politischen und nationalen Rechte zu verharren und denselben mit jener Würde, die einem Volke von 3 Millionen Seelen gebührt, zu führen.

Die Conferenz vom Jahre 1887 hat uns mit der Ausarbeitung eines Memorandums, das alle Beschwerden des rumänischen Volkes enthalte und die Gründe, welche uns zwangen und noch zwingen gegenüber der Gesetzgebung in Passivität zu verbleiben, darthun soll, betraut und die Vorlage desselben an den allerhöchsten Thron angeordnet.

Aus dem Berichte Ihres Comitès werden Sie die Gründe, welche uns abhielten, diesem Auftrage bisher nachzukommen, erfahren.

Eine andere Frage von allgemeinem Interesse, über welche wir eine Berathung für nothwendig hielten, ist die allgemeine Unzufriedenheit, die seit einiger Zeit durch die häufigen politischen Prozesse, durch die verstärkten Magyarisirungstendenzen gegen unsere nationalen Institutionen, dann durch die Verfolgung mehrerer unserer hervorragender Männer hervorgerufen worden ist.

Alle diese Umstände halten die Geister in einer fortwährenden Erregung und Agitation, zum offenbaren Schaden aller Bewohner des Landes.

Politische Prozesse und Einkerkelungen wegen politischer Ansichten waren zu jeder Zeit sowohl für das Land, wie auch für seine Regierung, welche dieses Mittel benutzte, um die Manifestationen der Ansichten eines Volkes über die Institutionen des Landes, die Gesetze und die staatlichen Organe zu unterdrücken, von den traurigsten Folgen.

Im Laufe eines ganz kurzen Zeitraumes wurden mehrere politische Prozesse eingeleitet und mit der äußersten Strenge mehrere Redactoren unserer Blätter auf Grund von Ausnahmeverordnungen aus der Zeit, wo Kriegsgesetze herrschten, zu Kerkerstrafen verurtheilt und diese Verurtheilungen, wie die neueren Verfolgungen vieler Anderer erneuert nur den Schmerz der alten Wunden im Herzen des rumänischen Volkes, dessen Söhne die Verfolgten sind, und die Liebe eines Volkes für seine Besten läßt sich durch Paragrafen nicht eindämmen.

Je mehr die schmerzlichen Gefühle eines Volkes unterdrückt werden, je mehr die Aeußerungen seines Schmerzes verhindert werden, desto größer ist die Gefahr, daß sein Herz nicht lange Zeit hindurch Schmerz über Schmerz wird ertragen können.

Traurig und bitter sind diese Verhältnisse für die autochthonen Bewohner unseres geliebten alten Landes, und umfomehr danken wir Ihnen dafür, daß auf unseren Ruf alle Berufenen zusammengetreten sind, denn Ihre weise Haltung und Fürsorge wird das Schiff des Volkes leiten, um Sylla und Karthago zu umgehen.

Das sind unsere patriotischen Besorgnisse, dies das schwere Problem, welches Sie zu lösen berufen sind.

Ich erkläre die Conferenz für eröffnet.

Die Recapitulation des von Dr. Ladislav Lucaciu vorgebrachten Berichtes des Centralcomitès der rumänischen Nationalpartei lautet:

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die politische Situation der rumänischen Nation in Ungarn und Siebenbürgen, anstatt daß sie sich bessere, sich verschlechtert hat und sehr schwierig geworden ist, zum Nachtheile unserer nationalen Interessen und des gemeinsamen Vaterlandes. Insbesondere:

1. Durch das Vorgehen der Regierung bei den Reichstagswahlen sind wir, indem uns die Theilnahme an der Gesetzgebung des Landes unmöglich gemacht wird, aus dem Rahmen des constitutionellen Lebens ausgeschlossen und gezwungen, in passiver Resistenz zu bleiben.

2. Durch dem sogenannten Nationalitätengesetze vom Jahre 1868 zuwiderlaufende Gesetze und Verordnungen werden wir an der Ausübung unseres Rechtes, die Jugend in unserer nationalen Sprache zu bilden und zu erziehen, gehindert.

3. Durch die draconische Verfolgung unserer periodischen Presse wird das heilige Recht der politischen Freiheit verletzt.

4. Durch die bezwängelten Verfolgungen unserer der nationalen Sache ergebenen Männer wird die Erstickung des nationalen Bewußtseins angestrebt.

5. Durch die ungesetzliche, incompetenten und beleidigende Einmischung der Regierung in unsere kirchlichen Angelegenheiten und das kirchliche Leben wird die Ruhe des religiösen Gewissens gefährdet.

6. Durch die unethischen und zu öfteren Malen perfiden Denunciationen der periodischen magyarisirten Presse wird systematisch an unserer Verdächtigung angeknüpft, des a. h. Thrones, der Regierung und der gebildeten Welt gearbeitet, um damit die Attentate, die gegen unsere nationalen Interessen begangen werden, zu rechtfertigen. Die Regierung gestattet nicht nur, sondern engagirt sogar die periodische magyarisirte Presse zu unserer Verdächtigung.

7. Durch alle diese Umstände und Vorgänge wird unter der Firma der Gesetzmäßigkeit, der Staatsinteressen und der magyarisirten Staatsidee unser nationales Leben angegriffen und die Vernichtung unserer nationalen Individualität beabsichtigt.

Das Comitè der Nationalpartei kommt demnach zu folgenden Erklärungen:

I. Angesichts der viel schwieriger gewordenen Situation der rumänischen Nation werden neue und viel wirksamere Mittel zur Vertbeidigung unserer nationalen Interessen erfordert. Das Centralcomitè wolle sich zu diesem intensiveren Kampfe nicht engagiren, ohne den Rath und die Guttheilung und gleichzeitig das Versprechen einer entschlossenen Mitarbeit einzuholen.

II. Aus Anlaß der schwierigeren Situation hat das Centralcomitè der Nationalpartei die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit, dem von der 1887-er Conferenz erhaltenen Auftrage bezüglich Unterbreitung eines Memorandums an den Ort seiner Bestimmung nachzukommen, neuerlich in Erwägung gezogen, indem es sein weiteres Vorgehen in dieser Angelegenheit von Ihren weiteren Verfügungen abhängig machte.

Die Dreißiger-Commission, welche über obige Punkte des Centralcomitès-Berichtes dem Plenum der Conferenz Vorschläge zur Grundlegung der Beschlußfassung zu erstatten hat, besteht aus folgenden Mitgliedern: Daniel Lica, Simeon Monda, Gabriel Man, Rubin Patitia,

Alexander Filip, Dr. Mihali, Julius Coroian, Dr. Johann Ratiu, Franz Hossu-Longin, Dr. Abraham Tincu, Ludwig Giató, Georg B. Pop, Dr. Abolion Todea, Patric Barbu, Nicolau Cristea, Eugen Brote, Alexius Berinde, Dr. Nichitia, Dr. G. Popoviciu, Andreas Medan, Paul Rotariu, Dr. Nicolau Dacu, Coriolan Brendiceanu, Dr. Basile Lucaciu, Dr. Georg Popa, Elias Traila, Ungureanu, Andreas Ghidiu, Simon Calutiu, Basile Voina, Jacob Macaveiu, Jonas, C. Popovici, Palade, Stetu, Pop, Michael Belicui.

Nebstdem haben die Mitglieder des Bureaus Stimmrecht in den Beratungen der Commission.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Octobr.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät, sowie Prinz Leopold und Gemahlin Prinzessin Gisela treffen — wie der „B. Corr.“ mitgetheilt wird — am 4. November in Gödöllö zu mehrwöchentlichem Aufenthalte ein. — Am 26. d. Abends ging von Wien eine Hofwirthschaftsabtheilung nach Pola ab, um sich demnächst auf der Nacht „Miramare“ mit der Kaiserin-Königin Elisabeth nach Corfu einzuschiffen. — Königin Elisabeth von Rumänien ist auf der Rückreise von Sigmaringen am 26. d. Früh um 7 Uhr aus München in Wien eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatten sich — wie gemeldet wird — in Vertretung des abwesenden Generals der rumänische Legations-Secretär Peticari und Secretär Creulescu, sowie der rumänische Generalconsul Ritter v. Lindheim eingefunden. Die hohe Frau, die incognito als Gräfin Brancea reist, fuhr mit der Suite ins „Hotel Imperial“. — Soviel bisher authentisch verlautete, wurde Graf Hartena von den Dragonern zur Infanterie überfetzt.

(Zum November-Avancement.) Die „Sonn- und Montagszeitung“ meldet: Da eine Feldzeugmeisterstelle nicht erledigt ist, so ist es noch fraglich, ob eine Beförderung in diese Charge stattfinden wird. Zu Feldmarschall-Lieutenants avanciren die Generalmajore: August Nemethy v. Nemethfalva, Commandant der Cavallerie-Division in Krakau; Karl Freiherr v. Salis-Samaden, Commandant der 14. Infanterie-Brigade in Preßburg; Hans Graf von der Schulenburg, Commandant der 33. Infanterie-Brigade in Komorn; Franz Jäger, Commandant der 1. Infanterie-Brigade in Sarajevo; Alexander Ritter v. Hald, Sectionschef im gemeinsamen Kriegsministerium; Emil Probst Eder v. Dystorf, Commandant der 9. Infanterie-Brigade in Prag; Daniel Ritter v. Ben, Commandant der 29. Infanterie-Brigade in Theresienstadt. Zu Generalmajoren sollen befördert werden die Obersten: Emil Ambroz, Commandant der 67. Infanterie-Brigade in Temesvár; Otto Beck Eder v. Nordena, Geniechef des 11. Corps in Lemberg; Heinrich Gabor, Commandant der 2. Gebirgsbrigade in Trebinje; Alfred Ritter v. Elvert, Commandant der 2. Infanterie-Brigade in Sarajevo; Ernst Schmedes, Commandant der 26. Infanterie-Brigade in Wien; Markus v. Czerlien, Commandant der 12. Cavallerie-Brigade in Hermannstadt; Rudolf Riedl, Commandant der 5. Infanterie-Brigade in Linz; Emil Ritter v. Guttenberg, Chef des Eisenbahn-Bureaus; Edmund Hoffmeister, Commandant der 25. Infanterie-Brigade in Wien; Alois Hollub, Commandant der 33. Infanterie-Brigade in Großwardein; Josef Ritter v. Eichenbacher, Commandant der 4. Artillerie-Brigade in Budapest; Gustav Ritter Plenkner v. Scharneck, Chef des Directions-Bureaus im Generalstabe; Franz Kleinschmidt Eder v. Wilhelmsthal, Landwehr-Brigadier in Jolestadt; Gustav Graf Geldern-Egmond zu Argen, Geniechef des 1. Corps in Krakau; Hartwig Freiherr v. Wersebe, Commandant der 13. Cavallerie-Brigade in Agram; Johann Ritter Tomicsics v. Gorica, Commandant der 7. Gebirgs-Brigade in Sarajevo; Johann Solzbach, Commandant der 65. Infanterie-Brigade in Komorn.

(Aller-Seelen) fällt dieses Jahr am 3. November. Die Beerdigung des röm.-kath. Friedhofes findet somit Sonntag den 2. November Abends statt. Der Zugang ist nur durch das Friedhofsthor, der Abgang durch den Hof des Todengräbers gestattet. Am Aller-Seelentage wird Vormittags um 11<sup>1/2</sup> Uhr in der Friedhofs-Kapelle eine stille h. Messe gelesen.

(Geborstene Glocke.) Die große Glocke der hiesigen evang. Pfarrkirche A. B. ist in einer Länge von 50 Centimeter geborsten, folglich unbrauchbar geworden. Die Glocke hat nicht weniger als 540 Jahre ihrer Bestimmung gedient.

(Wiso für Schützen!) Heute Mittwoch, Abends 8 Uhr, in der Restauration Paniewicz (Deutsche Stube) Schützenabend. (Elektrische Beleuchtung in Karansebes.) Vom ersten November l. J. wird die Stadt Karansebes mit elektrischem Licht beleuchtet werden. Die angestellte Probebeleuchtung ist sehr gut ausgefallen. (Hermannstadt bescheiden wir uns vorläufig noch mit Petroleum-Beleuchtung.)

(Verbranntes Kind.) Am 25. d. fingen in Klausenburg die Kleider eines von seiner Mutter in der Stube allein gelassenen vierjährigen Mädchens, welches sich vor dem geheizten Ofen zu schäffeln gemacht haben dürfte, Feuer und erlitt daselbst solche Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

(Selbstmorde.) Am 26. d. hat sich in Maros-Bajarehly der Advocat Dr. Mag Komlósi, am 25. d. in Klausenburg der Commis Béla Fogarasi erschossen.

(Weggelegtes Kind.) Am 25. d. wurde nächst Maros-Bajarehly im Kufurufelbe ein noch lebender Säugling gefunden. Nach der herzlosen Mutter wird geforscht.

(Vom Schwein gefressen.) In Monosfor drang ein Schwein in die Stube, wo ein zur Pflege befindliches Kind allein war und fraß diesem ganze Stücke vom Körper ab.

(Raubmord.) Am 21. d. schickte der Unternehmer Swoboda aus der Gulafalvaer Fabrik seine Ehefrau mit Geld nach Kovasna, um daselbst Arbeiter zu dengen. Die Frau ging in Begleitung zweier Fabrikarbeiter zu Fuß durch den Wald, wo sich ihnen ein junger Mensch anschloß. Dieser schlug vorerst mit einer Art die beiden Begleiter nieder und ermordete und beraubte sodann die Frau. Einer der beiden Männer schlepte sich nach Kovasna und erzählte die graufige That. Die Gendarmerie forschte den Raubmörder in der Person des Samuel Kovacs aus. Kovacs hatte in der Fabrik gesehen, wie Swoboda das Geld seiner Ehefrau übergab. So entstand in ihm, wie er selbst gestand, der Plan, in den Besitz des Geldes zu gelangen.

(Todesfall.) Gestorben ist: Baron Albert Banhidj am 26. d. in Arab, im Alter von 82 Jahren.

(Johann Drth) (Erzherzog Johann) beabsichtigt, nach einer Pomburger Meldung, das von ihm gekaufte Schiff „Sanct Margarethe“ von Montevideo nach Balparaiso segeln zu lassen, um daselbst in einem von den Befrachtern zu bestimmenden Hafen Salpeter für Europa laden zu lassen. Das Schiff hat Montevideo am 11. Juli verlassen, doch ist dessen Ankunst in Balparaiso noch nicht bekannt geworden; unter gewöhnlichen Umständen dauert die Reise höchstens fünfzig Tage. Johann Drth soll die Absicht gehabt haben, nicht mit dem Schiffe, sondern über Land von Montevideo nach Balparaiso zu reisen, so daß es zweifelhaft ist, ob derselbe sich an Bord des Schiffes befunden hat.

(Die „kritischen Tage“ von 1891.) Soeben ist Rudolf Falb's Kalender der „kritischen Tage“ für das Jahr 1891 erschienen. Professor Falb berechnet die Constellationen, das heißt die gegenseitigen Stellungen von Sonne, Erde und Mond, und aus den Constellationen zieht er Schlüsse auf die Art und Weise der Einwirkung der Anziehungskräfte von Sonne und Mond auf sämtliche flüssige und gasförmige Bestandtheile des

iu, Franz  
Bob, Dr.  
Alexius  
Rotarius,  
Dr. Georg  
u. Basille  
Michael  
den Be.  
Octob.  
Rajestat,  
wie  
Bien eine  
der Nacht  
guschiffen.  
reife von  
ngetroffen,  
Bertretung  
eticari  
ul Ritter  
ul Gröfin  
— Soviel  
Dragonern  
Montags-  
so ist es  
ird. Zu  
emethy  
au; Karl  
Truppen-  
mandant  
Comman-  
der Ritter  
Profst  
wision in  
Truppen-  
werden die  
rigade in  
Corps in  
Trebinje;  
rigade in  
rigade in  
Edmund  
n; Alois  
n; Josef  
in Buda-  
sbuarens  
e, Com-  
micsics  
; Johann  
er. Die  
n 2. No-  
r-Seelen-  
eine stille  
en evang.  
n, folglich  
hre ihrer  
s 8 Uhr,  
aben d.  
om ersten  
beluchtet  
en. (In  
rchtung,  
ufenburg  
nen vier-  
gemacht  
n seinem  
Bazarhelf  
Commiss  
Maros-  
Nach der  
rang ein  
war und  
Swoboda  
ana, um  
Fabriks-  
anschloß.  
r mordete  
epte sich  
forchte  
ola aus.  
Ehefrau  
in den  
id) am  
ach einer  
garethe“  
in einem  
laden zu  
ist dessen  
öhnlichen  
oll die  
and von  
berseibe  
Rudolf  
schienen,  
en zieht  
räfte von  
theile des

Erdförpers. Diese Wirkung äußert sich nach Professor Falb in großen Witterungsstörungen, abnormen Niederschlägen, Erdbeben und Explosionen schlagender Wetter. Die Tage, an denen solche Störungen zu erwarten sind, nennt Professor Falb bekanntlich „kritische Tage“, und je nachdem die Einwirkung der Anziehungskräfte von Mond und Sonne eine bedeutendere oder geringere ist, die zu erwartenden Störungen also leichter oder ernster Natur sind, theilt Professor Falb die „kritischen Tage“ in drei Ordnungen. Diese Tage sind für das Jahr 1891: Kritische Tage erster Ordnung: 18. September, 17. October, 10. März, 8. April, 19. August, 9. Februar, 16. November, 8. Mai. — Kritische Tage zweiter Ordnung: 10. Januar, 21. Juli, 25. März, 15. December, 6. Juni, 24. April, 3. October, 1. November, 23. Mai. — Kritische Tage dritter Ordnung: 23. Februar, 22. Juni, 3. September, 31. December, 1. December, 4. August, 25. Januar, 6. Juli. Für das Jahr 1891 sind also im Ganzen fünf- undzwanzig kritische Tage zu erwarten. Nach dem Kalender der kritischen Tage für das Jahr 1890 stehen übrigens bis Ende December auch noch einige kritische Tage bevor. Es sind dies: der 28. October, ein Tag erster Ordnung; der 12. November und der 12. December, Tage zweiter Ordnung; sowie der 26. November und 26. December, kritische Tage dritter Ordnung.

(Gefahr durch Schoßhündchen.) Professor Rothnagel in Wien stellte seinen Hörern dieser Tage eine frange Dame vor, welche seit kurzer Zeit mit einem Leberleiden behaftet ist, das nach eingehender Untersuchung als eine schwere Krankheit erkannt wurde. Die Dame leidet an einem Leberwurm der Leber, den sie von ihrem Schoßhunde acquirirt hat. Es ist dies ein 4 Millimeter langer Wurm, der als Parasit in den Hund bewohnt. Rothnagel betonte in seinem Vortrage, daß die Verbreitung dieses Schmarozers in den letzten Decennien nur in Folge der stetig zunehmenden Hundliebhaberei an Ausdehnung zugenommen hat. Insbesondere seien es die kleinen, sonst zierlichen Schoßhündchen, die viel auf die Heiligkeit halten und sich mit ihrer Schnauze stundenlang putzen, wobei es geschieht, daß einige solcher Würmer auf der Zunge haften bleiben, die dann bei den Liebfolungen auf die Herrin des Hundes übertragen werden, sich in einem Organe ansiedeln und zumeist Leberkrankheiten verursachen, die gewöhnlich einen tödtlichen Ausgang nehmen. In Großstädten tritt diese Krankheit in den letzten Decennien immer mehr auf und betrifft zumeist den besseren Ständen angehörige Damen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dies die bedauerwürdigste Folge der in diesen Städten besonders cultivirten Schoßhundliebhaberei ist.

(Williges Eisenbein.) Aus Wien wird geschrieben: Vor wenigen Wochen hatte außer halb Simmering ein sogenannter „liegender Circus“ sein Zelt aufgeschlagen und unter anderem dressirten Gehtier auch einen kleinen afrikanischen Elephanten mitgebracht, welcher, schon ziemlich gestarkt und lebensüberdrüssig angelangt, sein kluges Haupt hinlegte und einen sanften Tod fand. Für die nicht in den glänzendsten Verhältnissen stehende Kunsttruppe war der Verlust dieses Willigen ein herber, aber umso mehr, als man noch außerdem die Kosten für die Hinwegführung des voluminösen Cadavers nicht leicht zu erschwingen vermochte. Da kam ein bemittelter Geschäftsmann aus Simmering, wie ein Retter in der Noth. Der Mann wollte auch einmal eine gute Speculation machen und kaufte den Elephanten mit Haut, Haar und — Knochen um den Preis von 150 Gulden, wie er schmunzelnd sagte, um ein gutes Geschäftchen mit dem Eisenbein zu machen. Der Erzieher des Thiercadavers ließ denselben auch in seinem Hofe ausrotten und alle Knochen sorgfältig von jeglichem Fleische säubern. Der penetrante Geruch, den die mehrere Tage in Anspruch nehmende Manipulation mit dem todtten „Pepi“ in der ganzen Nachbarschaft verbreitete, veranlaßte ein amtliches Organ, Nachfrage in dem betreffenden Hause zu halten, und nun erst wurde der seltsame Speculant, welcher sämtliche Elephanten-Knochen für Eisenbein hielt, dahin aufgeklärt, daß nur ein Theil der zwei großen Stößhähne des Elephanten das werthvolle Eisenbein sei, die übrigen Knochen aber allenfalls für Spodidum-Erzeugung gut wären. Die beiden Stößhähne aber waren dem dahingegangenen „Pepi“ schon bei seinen Lebzeiten ausgebrochen worden. Der Eisenbein-Liebhaber hatte noch an die Wagenmeister einen größeren Betrag für die Verschiffung des Alles zu entrichten und hat sich im wahren Sinne des Wortes „bis auf die Knochen“ — verpeculirt.

(Ein civiles Begräbniß.) Aus Prag wird gemeldet: Dieser Tage hat ein seltsames Begräbniß stattgefunden. In Prag war dieser Tage die Witwe des bekannten czechischen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten Dr. Franz Brauner auf der Rückreise aus einem See- bade gestorben. Zu ihrem Testamente hatte sie angeordnet, daß ihre Leiche verbrannt und ihre Asche nach Prag zur Beisehung gebracht werden solle. Diesem Wunsche wurde willfahren. Die Leiche wurde in dem Crematorium des Hère Achaise verbrannt, die Urne, welche die Asche enthielt, in einen Metallfaß gefüllt und so nach Prag geschickt. Hier weigerte sich die geistliche Behörde, den Sarg kirchlich aufzubewahren zu lassen; gleichzeitig wurde der Auftrag erteilt, daß die Asche nicht unter kirchlichen Ceremonien beisetzt, der Sarg nicht mit Weihwasser besprengt und für die Verstorbene nicht gebetet werden dürfe. Die Angehörigen der Verstorbenen telegraphirten an den gegenwärtig in Breslau weilenden Prager Erzbischof Grafen Schönborn und erbaten die Aufhebung des Verbotes. Die Antwort war eine ablehnende. Der Sarg mit der Urne wurde nun in die Wöhrbrader Totenkammer gebracht und am 25. d. Nachmittags fand unter zahlreicher Betheiligung die Beisehung statt. Nachdem die Familiengruft geöffnet worden war, erschien der Pfarver Canonicus Kasfa, und besprengte die Särge mit Weihwasser, den der Frau Brauner sorgfältig vermeidend. Der czechische Stadtverordnete Kaprstele hielt dann die Trauerrede: Die beste Entschädigung für die Verweigerung der kirchlichen Ceremonien habe die Verbleibene, die zu Lebzeiten große Summen für Kirchenbauten verwendet, in der großen Betheiligung bei ihrer Bestattung. Das verweirte Weihwasser werde durch die aufrichtigen Thränen ihrer Freunde ersetzt. Der Sarg wurde dann in die Gruft gesetzt und die Trauernden entfernten sich.

(Mollke-Zubisäum.) Vom 26. d. wird aus Berlin berichtet: Der Empfang der Deputation des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 71 durch Mollke wird als besonders herzlich geschildert. Unter den unzähligen Gratulationen befanden sich auch ein überaus huldvolles Handschreiben des Kaiser-Königs von Oesterreich-Ungarn und herzliche Depeschen des Erzherzogs Albrecht und des Chefs des Generalstabs Bed. Telegramme schickten ferner der Czar, die Könige von Schweden und Rumänien, der Prinz von Wales, König Humbert und der Sultan. Letzterer erinnerte an die großen Dienste, die Mollke einst der türkischen Armee geleistet. Von Bismarck kamen warme telegraphische Glückwünsche, die Mollke förmlich erwiderte — Mollke wurde um 9 Uhr früh vom Berliner Lehrgesangsverein mit einem Ständchen begrüßt. Hierauf nahm der Feldmarschall die Gratulationen seiner Angehörigen entgegen. Das Gratulations-Defiliren sämtlicher Officiere und Beamten des Generalstabs begann um 9<sup>1/2</sup> Uhr. Die erste Compagnie des Garderegiments mit sämtlichen Fahnen, sowie die erste Escadron der Garde-Kavallerie mit sämtlichen Standarten trafen um 11<sup>1/2</sup> Uhr bei der Siegessäule ein. Der Kaiser fuhr um 11<sup>3/4</sup> Uhr vor. Alsbald marschirten die früher erwähnten Abtheilungen mit den Fahnen und Standarten nach dem Palais Mollke's, welcher entblößten Hauptes am Balcon erschien und die Fahnen und Standarten besah. Inzwischen versammelten sich die commandirenden Generale, darunter Reichskanzler Caprivi, die österreichisch-ungarische Officiers-Deputation, der russische General Graf Kutuzoff im Versammlungssaal, woselbst sie der Kaiser begrüßte. Darauf betrat Mollke, geleitet vom Chef des Generalstabs Grafen Waldersee und allen höheren Officieren des Generalstabes, den Versammlungssaal und nahm die Glückwünsche des

Kaisers und der Generalität, und später jene des Kronprinzen, der anderen Prinzen und zahlreicher Fürstlichkeiten entgegen. (Graf Mollke's Gattin.) Vor nahezu 30 Jahren trat an der Seite der älteren blonden Schwester ein braunlockiges, dunkeläugiges Mädlein zur Confirmation vor den Altar des Herrn. Es war die kaum 15-jährige Marie Burt, die Tochter des Engländers John Burt (durch seine westindischen Besitzungen auch dänischer Unterthan). Diefelbe war mit der übrigen Familie in das hollsteinische Städtchen Isehoe gezogen und hatte dort, halb Kinderspiele, „halb Gott im Herzen“, ihr christliches Bekenntniß abgelegt. Wenige Tage darauf erschien nach damaligem Brauch ein einfaches Verlobungskärtchen, auf dem zu lesen stand: Hellmuth v. Mollke, Hauptmann im königlich preussischen Generalstabe, und Marie Burt. Eifriges Fragen nach großem Erstaunen ergab bald die Nachricht, daß besagter Hauptmann ein Bruder der Stiefmutter des Bräutchens sei, welcher sich als der „Türken-Mollke“ von seinen Brüdern unterschied. Dem kaum knospenden Mädchen gegenüber erschien Mollke lange, hager, schweigmä, wie er immer war, weit älter, als er sich an der Seite eines gereiften Mädchens dargestellt haben würde; in dessen die vollständige Unbefangenheit der Braut ließ die Sorge, daß auch sie ihn zu alt finde, nicht aufkommen. Das festgesetzte Jahr des Brautstandes verlief ihr in rascher Entwicklung des kindlichen Gemüths, und mit sechsunddreißig Jahren trat sie, in bräutlichen Gewande, den Myrthenkranz im Haar, vor den Altar und gelobte sich dem älteren Manne als treue Hausfrau an. Treu hielten Beide auf ferneren Lebenswegen zusammen, sie waren, da ihnen Kinder verjagt blieben, um so mehr aneinander gewiesen. An der Seite des von Stufe zu Stufe steigenden Generals erlebte die noch immer junge Frau die Siege von Düppel und Alfen. Doch im Frühling des Jahres 1886 neigte sie nach kurzer Krankheit ihr schönes Haupt zum frühen Tode.

(Schiffsunfall.) Die „Reichswehr“ meldet: Die Torpedoboots-Übungsdivision hat einen neuerlichen Unfall zu verzeichnen. Das Torpedoboot Nr. 14 ist, wie uns des Weiteren berichtet wird, im Hafen von Bucari in Folge eines unvorsichtigen Maschinenfalles am 22. d. hart auf den Strand gerathen und hat dabei den Bug zerschmettert. Es ist dies offenbar eine Folge des schon öfter beklagten Uebelstandes, daß auf untern Torpedobooten zweiter Klasse dem Commandanten oder Wachofficier weder Steuer-, noch Maschinen-Telegraph zugänglich sind.

(Soll man Kindern Geld in die Hände geben?) Ueber diese Frage äußert sich Theodor Schmidt in der „Schweizer Hauszeitung“ folgendermaßen: „Soll man Kindern Geld in die Hände geben?“ Wie oft wird diese Frage mit einem entschiedenen „Nein“ beantwortet, und wenn man weiter fragt: „Warum nicht?“ so wird Einem ebenso ohne Bedenken erwidert: „Weil ein Kind den Werth des Geldes nicht kennt und deshalb mit Geld nicht umzugehen versteht.“ Darauf frage ich aber: „Bann soll ein Kind Geld und Geldswerth kennen lernen? Wenn es Verstand hat, wenn es nicht mehr ein Kind ist? Der Knabe vielleicht, wenn er die Schule verläßt und in die Lehre kommt? — Wer dann erst Geld in die Hand bekommt, wird selten, zum mindesten schwer lernen, mit Geld umzugehen; man gewöhne im Gegentheil ein Kind bei Zeiten daran, daß es den Geldwerth kennen lernt. Selbstverständlich darf ein jüngerer Kind keine größeren Summen anvertraut bekommen. Man fange damit an, daß man einem Kind, sobald es den Begriff von „Geld“ versteht, ein kleines Taschengeld gibt — ein paar Kreuzer in der Woche. Das gibt dem Kinde einen unschädlichen Stolz und erweckt ein gewisses Selbstvertrauen in ihm, welches ein jeder Mensch haben soll und das, je früher in einem Menschen angeregt, umso besser für die Zukunft ist; es lehrt das Kind auch, bei Zeiten das Geld zusammenzunehmen und auf eigene Kosten Anderen Freude machen. Das Kind soll jedoch über seine kleinen Geldsmittel Buch und Rechnung führen, damit es wirtschaftlich lerne und sich an Ordnung und Sparsamkeit gewöhne. Die Eltern sollen aber nicht beständig Einblick in das Ausgabebuch nehmen, um das Kind betreffs seiner Ausgaben nicht zu sehr zu beeinflussen; sie sollen nur dann tabelnd oder hindernd eingreifen, wenn das Kind das Geld vernachlässigt oder in anderer unredlicher Weise verthut. Nach den Beobachtungen, welche ich in dieser Beziehung an den verschiedensten Kindern gemacht habe, kann ich wohl mit Recht behaupten, daß es Eltern selten zu bereuen hatten, ihren Kindern in dieser Weise bei Zeiten Geld anvertraut zu haben, während ich mancherlei Fälle kenne, wo es, besonders bei Knaben, geradezu zum Unglück geführt hat, wenn dieselben, so lange sie schulpflichtig waren, nie auch nur über einen Groschen frei verfügen konnten.

(Ein neuer Frauenmord in London.) In der Nachbarschaft von South Hampstead im Nordwesten Londons wurde am 24. d. Abends zwischen 7 und 8 Uhr ein brutaler Frauenmord verübt, welcher zu der Annahme berechtigt, daß der berüchtigte Frauenmörder von Whitechapel seine Thätigkeit wieder aufgenommen hat. Die Leiche wurde unter einer Mauer, im Blute schwimmend, bedeckt mit einer Arbeiterjacke, vorgefunden. Der Kopf lag fast vom Kumpfe getrennt und der Schädel war eingeschlagen. Sonst war der Körper unverletzt. Von dem Mörder ist keine Spur vorhanden. — Eine halbe Meile von Hampstead wurde am 25. d. in früher Morgenstunden ein herrenloses Kinderwagen, dessen Inneres blutbefleckt war, entdeckt. Die Polizei erblickt darin einen Zusammenhang mit der Mordthat. Die Ermordete war auch keine Prostituirte. Das Verbrechen gehört daher nicht in die Kategorie der Whitechapel Morde. Gleichwohl verursacht die Mordthat ungewöhnliches Aufsehen. — In der Ermordeten wurde später die Frau des Ladendiener's Hogg erkannt. Sie verließ ihre Wohnung mit ihrem Kinde, welches verschwunden ist.

(Explosion eines Pulvermagazins.) Das fällische Pulvermagazin in Canton flog in die Luft. Tausend Personen wurden getödtet, zweihundert Häuser durch die Explosion zerstört.

(Brandkatastrophe.) Im Palais des Generals Caccia in Saluzzo (Piemont) brach am 25. d. Abends ein Brand aus, der so rasch um sich griff, daß sich der im Palais weilende General Eichelberg mit seinen Töchtern nur durch das Fenster retten konnte. Die Baronin Anna Heibel-Perth verbrannte.

(Der menschenfreundliche Segen des Heiratsgesuches.) hat sich nunmehr auch den Indianern Nordamerikas erschlossen. Das „Prairie-Journal“ brachte kürzlich folgende Anzeige: „Der Hauptling der Hapny bietet tausend Pferde einem achtbaren jungen weißen Manne, der gut empfohlen ist und seine achtzehnjährige Tochter heiraten will; er muß sich im Territorium der Indianer niederlassen und sich auf den Ackerbau gut verstehen, den er die Indianer lehren soll. Die Pferde sind 50—80.000 Dollars werth. Die junge Indianerin ist von mittlerem Wuchs, mit regelmäßigen Zügen, schwarzen Augen, prächtigen Haaren und starken Formen. Sie hat viel Anstand und Anmuth.“

(Das Wetter.) Seit 26. d. trat eine allgemeine Abnahme des Luftdruckes ein und dürfte in unseren Gegenden in den nächsten Tagen der Eintritt westlicher Winde, bei Trübung und Niederschlägen (Regen) und ziemlich bedeutender Temperaturzunahme zu gewärtigen sein.

(Zur Massage-Cur.) Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Gliederreizen, wie nicht minder bei Verrenkungen, Querschnitten und schmerzhaften Anschwellungen kann „Moll's Franzbrantwein und Salz“ auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 90 kr. Tägliches Verwenden gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Apotheker, Wien, Laubhau 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Malitios.) Vater: „Otto, Du bist doch entsetzlich faul.“ — Otto: „Ja, ich möchte wohl wissen, von wem ich das — geerbt hab.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 28. October.  
Ueber der gestrigen Aufführung des prächtigen Schönthanschen Schwantes „Der Raub der Sabinerinnen“ waltete ein nur halbwegs günstiger Stern. Die strahlende Helle desselben erlitt eine arge Trübung durch die gänzlich verfehlte Besetzung der Hauptrolle des Schmierens-Directors Striefler. Herr Seeling besitz als trockener Komiker viele Vorzüge, die wir denn auch wiederholt ohne Rücksicht bereitwillig rühmend hervorhoben. Sein gestriger Striefler war gänzlich verfehlt, sowohl in der Auffassung, wie in der Gestaltung und Darstellung. Statt der einem heranrückenden Gebirgs-bache gleichen Schnelligkeit — lendenlahme, an's Stillstehen grenzende Langsamkeit und Pedanterie, — statt sprudelnder Frische — dilettantenhaftes Fehlbildchen nach dem Souffleurkasten. Unter solchen Umständen mußte selbst der Abgang am Schluß des zweiten Actes ohne zwerchfellerschütternde Wirkung im Saale verfließen. Nach Alldem müssen wir Herrn Seeling ernstlich rathen, Rollen, welche seiner Individualität und seinem Können fernliegen, hinfünftig nicht zu übernehmen. Nos possumus omnes omnia.  
Vom Schiffbruch retteten die Vorstellung die übrigen Mitwirkenden, und zwar Fel. Maffei als Dienstmädchen, Herr Bauer als Professor, Herr Dieffenbacher als Dr. Neumeister, Herr Schön tag als Karl Groß, Herr Robert Ernst als Emil Groß, dann die Damen Robe (Marianne), Müller (Paula) und Austerlitz (Friederike) durch vorzügliches, erheiterndes, glattes und von durchschlagendem Erfolge gekröntes Spiel. Diefem allein ist es zuzuschreiben, daß das Publicum — vornehmlich im dritten Act — zusehends wärmer wurde und die genannten Kräfte durch lebhaften Applaus und Hervorruf ausgezeichnete.

Original-Telegramme.

Wien, 28. October. Das „Vaterland“ versichert, Fürst-Primas Simor behandle die Matrikel-Frage sehr entgegenkommend und werde hierin vom Papste unterstützt. Die jüngsten Zwischenfälle sind auf Mißverständnisse und Indiskretionen zurückzuführen; dies hindere jedoch nicht, daß die übrigen, nicht so bald zum Abschlusse kommenden Verhandlungen von Gran und Rom aus in friedliebender Weise weitergeführt werden.

London, 28. October. In der Wählerversammlung in Edinburgh griff Gladstone den Ministerpräsidenten Salisbury an wegen Entsendung einer Specialcommission an den Vatican, was beinahe die Anerkennung der Forderung des Papstes sei, einen Theil Italiens neuerdings der Herrschaft des Papstes zu unterwerfen. Gladstone hofft ferner auf das Eintreffen befriedigender russischer Nachrichten, denn die Juden-Behandlung in Rußland werde mit Rücksicht angehen.

Athen, 28. October. Die Opposition errang bei den Wahlen große Mehrheit.

Wartberich.

Hermannstadt, 28 October. Weizen, per Doppelster, besser Qualität fl. 5.50, mittlerer fl. 5.10, minderer fl. 4.70, Galbraucht, besser, fl. 4.40, mittlerer fl. 4.10, minderer fl. 3.80, Korn, besser fl. 4.10, mittlerer fl. 3.50, minderer fl. 3.70, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, minderer fl. 3.60, Hafer, besser fl. 2.70, mittlerer fl. 2.40, minderer fl. 2.10, Runkeln fl. 3.20, Erdäpfel fl. 1.—, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Wehl Nr. 1 fl. 13.60, Wehl Nr. 3 fl. 12.—, Wehl Nr. 5 fl. 1.—, Erbsen, per Liter 10 kr., Bohnen 12 kr., Fiolen 7 kr., Hirse 12 kr., Haen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Brennschlack, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 42 kr.

Fremden-Liste vom 28. October.

Hotel Römischer Kaiser. Florian Rafin, Advocat, von Sz. Esch; Theodor Herman, Erzpriester, Gabriel Mann, Theodor Ribald, Advocat, von Dees; Sabaria Bohrer, Grundbesitzer, von Mocs; Alx. Bob, Advocat, von Klausenburg; Mich. Fogarasz, Barrer, von Zohat; Anonni Callabi, Barrer, von Bihar; Savel Salbon, Barrer, von Claba; Karl Perbra, Grundbesitzer, von Nagy-Karoly; Julius Dan, Erzpriester, Nicol. Cosgaria, penf. Hauptmann, von Fogaras; Basil Brutus, Barrer, von Nagy-Aimos; Steti, Advocat, von Szamos-Ujvar; Simon Drob, Privatier, von Sz. Sombo; Dr. Encu, Advocat, von Rißlbad; Simiton Popa, Advocat; Ludwig Glato, Advocat, von Blafenborf; Georg Popa, Advocat, von Arab.  
Hotel Habermann. Stefan Rabos, Kaufmann, von Sina; Georg Comfas, Kaufmann, von Sutareß; Georg Zmich, Notar, von Kleinheuzern.

(Eingesendet.)

Foulard-Seide

ca. 300 verschiedene Farben und Dessins — Direct an Private ohne Zwischhändler: von 1 fl. bis 3 fl. 65 fr. 8. 9 per Meter nach Oesterreich-Ungarn porto- und zollfrei. Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). R. und I. Hoflieferant.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger).  
2. Abonnement. 12. Vorstellung, großer Tag.  
Heute Mittwoch den 29. October:  
Der Zigeunerbaron.  
Operette in 3 Acten von Johann Strauß

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. October.

Ung. Goldrente 6%	101.30	Ungarische Prämien-Lose	187.50
„ „ 4%	99.10	Leibrenten-Lose	126.50
„ Papierrente	99.10	Defherr. Staatsanleihe in Papier	88.02
„ Eisenbahn-Anleihe	—	„ „ in Silber	88.16
„ Oks. I. Emission St.-Obli.	—	„ „ Goldrente	107.—
„ „ II. „ „	—	1860'er Staats-Anleihe	137.50
„ „ III. „ Staats-Obli.	110.—	Defherr.-ung. Nat.-Bank-Actien	98.—
„ „ „ „ „	—	Ung. Creditbank-Actien	848.75
„ „ „ „ „	—	Defherr. Creditbank-Actien	801.70
„ „ „ „ „	—	R. I. Ducaten	3.43
„ „ „ „ „	—	20 Francs-Stücke	9.09
„ „ „ „ „	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	56.50
„ „ „ „ „	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	114.85
„ „ „ „ „	—	„ „ „ „	—
„ „ „ „ „	—	„ „ „ „	—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. October.

Ung. Goldrente	101.80	Defherr. Staatsanleihe in Papier	88.30
5-percentage Goldrente	101.80	„ „ in Silber	88.35
4-percentage Papierrente	99.10	„ „ Goldrente	107.10
Ung. Eisenbahn-Anleihe	112.80	1860'er Staats-Anleihe	137.50
„ Oks. I. Emission St.-Obli.	96.50	Defherr.-ungarische Bankactien	981.—
„ „ II. „ „	—	Ungar. Creditbank	849.50
„ „ III. „ „	111.—	Defherr. Creditbank	805.25
„ „ „ „ „	—	R. I. Ducaten	5.46
„ „ „ „ „	—	20 Francs-Stücke	9.09
„ „ „ „ „	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	56.32
„ „ „ „ „	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	114.80
„ „ „ „ „	—	Defherr. Papierrente 5%, steuerfrei	101.—
„ „ „ „ „	—	Staatliche Pica	44.95
„ „ „ „ „	—	Russische Rubel	1.37
„ „ „ „ „	—	20 ungarische Pica	8.90
„ „ „ „ „	—	4 <sup>1/2</sup> %, ung. Schantz.-Obli.-Obli.	94.50
„ „ „ „ „	—	„ „ „ „	—

Sz. 9342/1890  
telekk.

[813] 1-1

**Arverési hirdetmény.**

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közli, hogy Friedmann Arnold nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 500 frt. tőke, ennek 1888. évi október hó 1. napjától járó 7 1/2% kamatai, 23 frt. eddigi, 9 frt. 50 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek a kistoronyi 46. sz. tjkvben A. 1-4,

6-12, 14-16, 20-23. rend, 74, 75/1, 1189, 2133, 2414, 2691, 2915, 2994, 3392, 3932/2, 6505, 6526b, 7137, 7357, 7749, 9873, 9952, 10135, 10693. hr. sz. alatt Scheun Mihály és Scheun Anna tulajdonát képező ingatlanok 815 frtban megállapított kiáltási árban kistoronyi község előjárásági helyiségében 1890. évi december hó 9-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiáltási áról is C. 7. alatt bekelezett szolgalmi jog fenntartásával eladtnak.

Arverelni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett ártolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni Nagy-Szebenben, 1890. évi szeptember 10-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Sz. 1354/1890.  
telekk.

[924] 1-1

**Arverési hirdetményi kivonat.**

A szászsebesi kir. járásbíró mint telekkönyvi hatóság közli, hogy Cosiuta Nicolae végrehajtónak Gutia Nicolae lui Onii végrehajtást szenvedő elleni 60 frt. tőkekövetelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a szászsebesi kir. járásbíró területén levő, Szász-Sebesen és határán fekvő, a szászsebesi I. rész 268. sz. tjkvben A. 1-7. r. sz., 363, 364, 6120, 6486, 7924, 10030, 10514, 11434. hr. sz. s az I. rész 269. sz. tjkvben A. 1-5. r. sz., 2881, 3540, 4640, 7062, 7403, 7404. hr. sz. és az I. rész 502. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 670, 671. hr. sz. alatti ingatlanokra az árverést 1595 frtban ezennel megállapított kiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1890. évi december hó 11. napján délelőtti 9 órakor ezen kir. járásbíró hiv. helyiségében megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kiáltási áról is eladtnak fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 5%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett ártolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbíró telekkönyvi hatósága 1890. évi augusztus hó 8-án.

Sz. 4375/1890.

[921] 2-3

**Pályázati hirdetés.**

A megyei közigazgatási erdészeti bizottság által a kőhalmi szolgabírói járásban megállapított Homoródi, Alsó-Rákosi, Hévízi, Kőhalmi, Sövénysegi, Lemneki és Szász-Tyukosi erdő-óri állomásokra ezennel pályázat hirdetetik. Az erdő-óri a járásnak nevével viselő községben köteles lakni. Évi fizetése évnegyedes részletekben, a járáshoz tartozó erdőbirtokok által utólagosan fizetendő 240 frt.

A fenti állomásokra pályázni akarók felhívtnak, az erdő-törvény 37-ik §-ában előírt teljes minősítést igazoló okmányaikkal felszerelt pályázati folyamodásokat a folyó évi november hó 7-éig az alóli fősolgabíróhoz annál bizonyosabban be-terjeszteni, mivel a később érkező folyamodványok tekintetbe vétetni nem fognak.

Kőhalm, 1890. október 24-én.

A járási fősolgabíró helyett:  
Boér, szolgabíró.

**Licitation.**

Montag den 3. November l. J., von 9 Uhr Vormittags an, werden die zur Verlassenschaft nach Fr. Charlotte Schuster gehörigen Möbel, Kleidung, Wäsche und etwas Silber an den Meistbietenden verkauft.

Hermannstadt, Elisabethgasse 15.

**Practische**

**Wiener Damenschneiderin**

empfehl ich den hochgeehrten Damen zum Anfertigen von eleganten Soirée-, Straßen- und Saustouilletten, sowie auch Jacken, Mantelets nach den neuesten Journalen und zu den billigsten Preisen.

Auch wird daselbst Unterricht im Kleidermachen und Schnittzeichnen nach französischer Methode für 4 fl. per Monat ertheilt.

Louise Theiss,

Kreuzgasse 15 oder Schewisgasse 20.

**Wein-Verkauf.**

25-28 Jänner 1888-er Jahrgang aus den besten Weinorten sind billig zu verkaufen. Wo? — jagt die Administration dieses Blattes.

**BUCHSTABEN, SCHILDER und HAUSNUMMERN**

Mich. Winkler & Sohn, Wien, VII., Mariahilferstr. 118.

**Heute**

und bis auf Weiteres jeden Mittwoch nebst Vormittags auch von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends

**Dampfbad für Herren.**

Die Verwaltung der Habermann'schen Bade-Anstalt.

Blüthner. Leipzig. — Bösendorfer. Wien.

**Auserlesene Claviere**

hält zur Auswahl die Clavier-Handlung

**Heldenberg**

in Hermannstadt.

**Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.**

Sämmtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Bezug kaufen könnte; dabei ausschliesslich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht blos von irgend einem Clavierspielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Clavieres gehören nebst Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.

Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiederer Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Mehrjährige Garantie selbstverständlich.

Schweighofer's Söhne. Wien.

Proksh. Reichenberg. — Pokorny. Wien.

Fritz & Sohn, 1805 gegründet. — Gehr. Singel.

**Buchen - Brennholz,**

über Meter lang, schön und trocken, à Meter-Klafter 12 fl., bei Abnahme von mindestens 5 Klaftern 11 fl. 50 kr., zu haben bei

**Habermann & Borger,**

Habermann'sche Bade-Anstalt. Sporengasse Nr. 26.

**Moll's Sorditz-Pulver.**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Schmerzen, Magenkrämpfe, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten fest stehende Berühmtheit verschafft.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

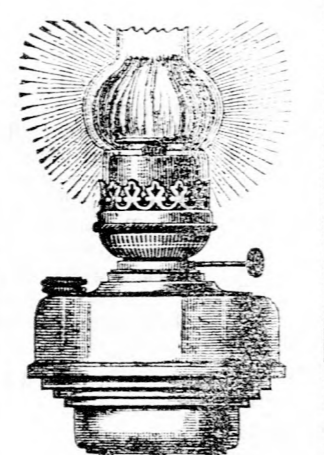
**Moll's Franzbrantwein u. Salz**

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Wundungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. 6. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

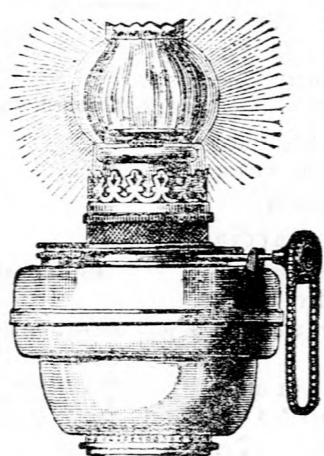
Haupt-Verfandt bei A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Décs: Fr. Nók; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Johann Biro, J. Wolff, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. S. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

**R. DITMAR in WIEN.**

Größte Lampen-Fabrik in Europa. Niederlage: Budapest, V., Josefsplatz, Ecke Bad- u. Palatingasse.



Astral-Lampen. Einsatz mit Brenner 20" mit 58 Kerzen Lichtstärke 30" " 104 " "



Wiener Blitzlampe 30" Einsatz mit Brenner von unten anzündbar, regulirbar und auslöschbar.

**DITMAR-LAMPEN**

4 bis 157 Kerzen Lichtstärke.

Saison 1890. NEUHEITEN. Saison 1890.

Säulen- und Ständerlampen mit Spitzenschirmen, Hänge- und Tischlampen mit feinst decorirten Majolikakörpern, altdeutsche Hänge-, Tisch- und Wandlampen, schwarz, mit echter Kupfergarnitur.

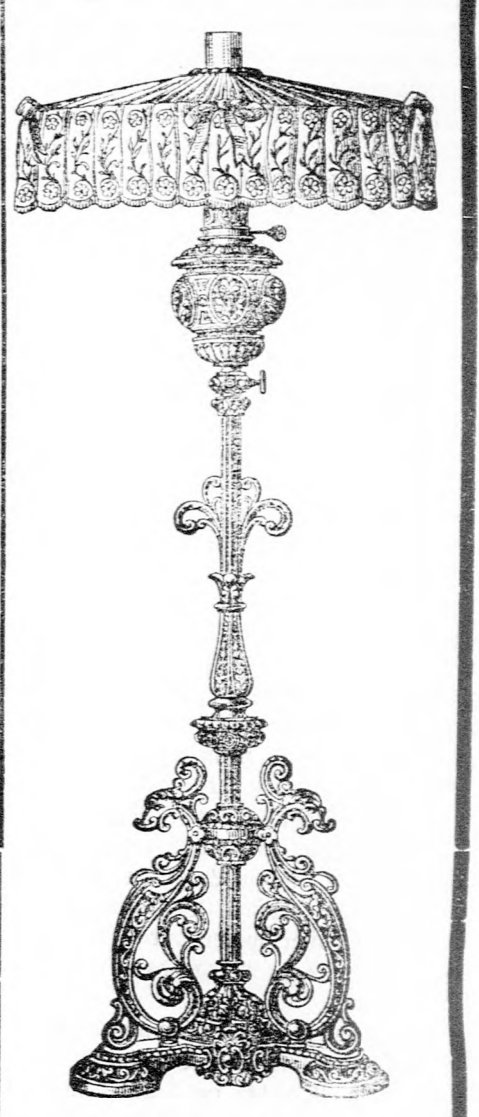
Als große Lichtquellen besonders empfohlen: Sonnenbrenner 15 und 18", Lichtstärke 27 und 42 Kerzen.

Brillant-Meteorbrenner mit Kugelflamme. Größe: 15", 20", 25", 30", 35", 45" Lichtstärke: 31 50 70 87 138 157 Kerzen.

Wiener Blitzlampe 30", Lichtstärke 105 Kerzen, von unten anzündbar, regulirbar und auslöschbar.

Astral-Lampen 20 und 30", Lichtstärke 58 und 104 Kerzen.

Die Astral Lampen können ihrer practischen Form wegen in die verschiedensten Lampengestelle eingesetzt werden.



Ständer-Lampe mit Spitzenschirm.

**Ditmar-Lampen hält jedes renommirte Lampengeschäft auf Lager.**

Vollkommen wasserhell, geruchlos, erst bei 50 Grad entzündbar. Franco-Zustellung in das Haus. **R. Ditmar's Sicherheits-Petroleum** ed, einzig und allein in **R. Ditmar's Niederlage, Budapest, Ecke Bad- und Palatingasse.** Für Gewicht und Qualität wird garantirt. Unbertroffen in der Qualität.